



Nachruf

Dr. Walter Schöbe

(18.03.1929 – 17.05.2014)

Der in der Nähe von Bitterfeld aufgewachsene Arzt Dr. Walter Schöbe gehörte nach dem 2. Weltkrieg zu jenen jungen Menschen, die sich als 16-jährige Flakhelfer von den Amerikanern tatsächlich befreit fühlten. Doch die Amerikaner zogen ab, die Sowjets zogen ein und über die Frauen her. Viel Volk haute Richtung Westen ab, manche dienten sich den Russen und ihren Statthaltern an, andere wie Walter Schöbe gingen von Anfang an in Opposition gegen die neue Terror-Diktatur. Bis zuletzt weigerte er sich, die DDR bei ihrem verlogenen Namen zu nennen. Für ihn blieb sie immer „Die Zone“. Da, so seine logische Argumentation, „die Ostberliner Machthaber von ihrem Volk nicht gewählt worden waren, war ihr Staat folglich weder deutsch, noch demokratisch noch eine Republik, sondern eine russische Besatzungszone“.

Schöbe hatte soeben sein Veterinärmedizinstudium beendet als er im Radio von dem Volksaufstand am 17. Juni 1953 erfuhr und sofort in die Innenstadt Leipzigs eilte, um die Geschehnisse zu fotografieren. Als heimliches Mitglied der im freien Teil Berlins ansässigen „Kampfgruppe gegen Unmenschlichkeit“ (KgU) ruft er begeistert aus: „Endlich soll wahr werden, wofür wir so lange gekämpft haben.“ Doch sowjetische Panzer schlugen den Aufstand nieder, der Ausnahmezustand wurde verhängt und die schon geflohene Ulbricht-Regierung triumphierte wieder.

Kurz darauf und kurz vor dem Hochzeitstermin mit seiner Verlobten Ursula wird er verhaftet. Im Vernehmungskeller des sowjetischen Geheimdienstes muss er unterschreiben, dass er und seine Freunde die Urheber des 17. Juni gewesen seien. „Damit waren die sowjetischen KGB-Vernehmer zufrieden.“ So kam es, dass er mit „nur“ 15 Jahren Zuchthaus davon kam, während andere sogar hingerichtet wurden. Über sechs lange Jahre sitzt er davon in Waldheim ab, bevor er amnestiert wird. Anschließend arbeitet er in einer Tierarztpraxis, darf zwar seinen Doktor machen, aber nicht lehren oder ausbilden. Widerstand gegen das gefestigt scheinende

Regime wird immer gefährlicher, vor allem, wenn man Familienvater zweier Söhne geworden ist.

So beschließen die Eltern, der „Zone“ 1970 den Rücken zu kehren. Doch der Fluchtversuch misslingt. Ursula Schöbe sitzt 53 Monate im Roten Ochsen zu Halle und anschließend im Frauenzuchthaus Hoheneck ab. Der ältere Sohn Thomas wird wegen Mitwisserschaft ebenfalls inhaftiert und Vater Walter lernt das Zuchthaus Brandenburg kennen. Nur der minderjährige Sohn Hendrik darf im Internat der Franckeschen Stiftungen zu Halle überleben. Doch bevor die Familie im Dezember 1974 freigekauft wird, wird auch er noch verhaftet, weil er eine „Freundin“, die angeblich abhauen wollte, nicht angezeigt hat. Eine simple Stasi-Konstruktion, um auch diesen Sohn nach neun Monaten Haft im Zuchthaus Cottbus mit von der Bundesrepublik freikaufen zu lassen.

Endlich im Westen! Hier studieren Vater und Söhne Humanmedizin, Walter lernt zusätzlich in China Akupunktur und bald leitet Walter Schöbe in Baden-Baden ein heilpraktisches Institut mit den damals großen Namen Manfred Köhnlechners und Julius Hackethals. Eifrig, glücklich und dankbar nutzt Walter alle Möglichkeiten, die ihm der lang ersehnte Westen an Möglichkeiten bietet, um für sich und seine Familie ein Leben in Würde und Freiheit führen zu können. Er engagiert sich nebenher in der CDU und unterstützt finanziell und ideell alles, was der Aufklärung über die zweite Diktatur auf deutschem Boden dient. Als Honecker 1987 die Bundesrepublik besucht, lässt er Flugblätter drucken, auf dem die Verbrechen aufgelistet sind, für die dieser Diktator die Verantwortung trägt. Innerhalb der CDU gehört er dem immer kleiner werdenden Flügel an, der noch an Deutschlands Einheit glaubt.

Als im November 1989 die Mauer fällt und 1990 die Wiedervereinigung erreicht wird, empfindet er es als eine Sternstunde seines gesamten Lebenswerkes und er steigt noch einmal zur Höchstform auf. In Bitterfeld lässt er eine Sporthalle für ein Gymnasium bauen, zieht ein Ärztehaus und Hotel hoch und lässt Russlanddeutsche in seinen Privatgrundstücken wohnen. Bald gehört er mit zu den letzten Zeitzeugen des 17. Juni 1953, als der er auf Veranstaltungen der Konrad-Adenauer-Stiftung und anderen Vereinen und Gesellschaften auftritt.

Trotz zehneinhalb Jahre elender Gefängnishaft, trotz der Trauer um den Verlust eines solchen Vorbildes lässt sich beglückt ausrufen: Was für ein erfülltes Leben!

Siegmar Faust